



Für die Würde der menschlichen Person

Predigt beim Gedenkgottesdienst am Taufstag des seligen Franz Jägerstätter

21. Mai 2026, Mariendom Linz

Christus ist erstanden

„Und damit vergeude ich eineinhalb Stunden meiner kostbaren Lebenszeit.“ (Rosa Cäcilia während einer Stille in der Osternacht 2025 nach der Predigt eines Jesuiten) – Franz Jägerstätter hat als Mesner viel Zeit für die Liturgie und für den Gottesdienst vergeudet. Mit anderen Maßstäben könnte man fragen: Hatte er denn sonst nichts zu tun? Gab es denn am Bauernhof nichts zu arbeiten? Konnte er die Zeit nicht besser nutzen? Aber auch: Für ihn war die Liturgie eine Quelle der Lebensfreude, Nahrung für den Glauben. Und die Feste, z. B. das Osterfest, haben ihm den Himmel geöffnet. An die schönen Maiandachten hat er sich im Gefängnis in Linz sehr gerne erinnert. Das Zeugnis Jägerstätters lebt vom Ostermorgen, der Licht in das sinnlos anmutende Dunkel der Hinrichtung bringt. Ostern erhellt die Finsternis des Karfreitags. Am Ostersonntag des Jahres 1943 schreibt Franz Jägerstätter an seine Frau Franziska: „Christus ist auferstanden Alleluja. ... Wenn wir jetzt auch harte Zeiten zu verkosten haben, so müssen und können wir uns doch auch mit der Kirche mitfreuen, denn was gibt es Freudigeres, als dass Christus wieder auferstanden ist und als Sieger über Tod und Hölle hervorgegangen ist, was kann es für uns Christen trostvolleres geben, als dass wir den Tod nicht mehr zu fürchten haben.“ (Briefe aus dem Gefängnis)

„Die Menschen glaubten, heilig und wichtig sei nicht dieser Frühlingmorgen, nicht diese Schönheit der Welt Gottes, zum Wohle aller Lebewesen gegeben, eine Schönheit, die für Frieden, Harmonie und Liebe einstimmt, nein, heilig und wichtig sei das, was sie sich selbst ausgedacht hatten, um Macht übereinander auszuüben.“¹

Kostbar ist mir jeder Tropfen Zeit

Am 28. Mai 2019 war ich in einer JVA Garsten bei einem Philosophenkreis der besonderen Art. Als Thema hatte ich vorgeschlagen: „Was ist Zeit?“ Grundlage sollte ein Text aus den Confessiones des Augustinus sein.² Ein Wort des Augustinus führte zu intensiven Auseinandersetzungen: „Kostbar ist mir jeder Tropfen Zeit.“ (Conf. 11,2,2) Meldungen waren da: Meine Zeit hier ist verloren. Ich kann die Zeit nur totschiessen. Einer ist auf Entzug, um nicht zu viel von den Sauereien mitzubekommen. „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ (Theodor W. Adorno) Oder gibt es doch ein richtiges Leben im falschen, im Gefängnis!? Wie können die Insassen im Gefängnis die Zeit gut „nutzen“?

¹ Lew Tolstoi, Auferstehung 1899, Frankfurt a.M. 1984, 1.

² Aurelius Augustinus, Was ist Zeit? (Confessiones XI/Bekenntnisse 11). Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von N. Fischer. Lateinisch-Deutsch, Hamburg 2000.

„Unterschreiben Sie, und Sie sind frei!“ Der Pflichtverteidiger legt Franz Jägerstätter eine Erklärung vor, mit der er sein Nein zum ungerechten Krieg widerrufen sollte. „Ich bin ja frei.“ So die verblüffende Antwort Jägerstätters. „Wer gibt Ihnen das Recht, diese Entscheidung zu treffen?“, so die Frage vor dem Reichskriegsgericht. „Wer gibt mir das Recht, sie nicht so zu treffen?“, erwidert Jägerstätter.³ Das Gefängnis als mystischer Raum im Film, Psalmengebet hinter Gittern, existentielle Lichterfahrten im Dunkel der Zeit ... Selige aus der NS-Zeit wie Franz Jägerstätter haben sich die innere Freiheit in der Diktatur und im Gefängnis bewahrt. Die äußere Gefangenschaft war für Franz Jägerstätter ein Ort der inneren Freiheit und des Friedens: „Solange man ein ruhiges Gewissen haben kann, dass man kein schwerer Verbrecher ist, kann man auch im Gefängnis im Frieden leben.“⁴ Der äußere Verblendungszusammenhang führte zu keiner Abstumpfung des Gewissens, die Meinung der Massen nicht zur Anpassung seiner Urteilskraft, die Nazi-Ideologie nicht zur Menschenverachtung und Gottlosigkeit, die äußere Unfreiheit nicht zur Knechtung des Willens, das Gehabe der Macht der Starken nicht zum Willen zur Macht. „Wenn ich sie [diese Worte] auch mit gefesselten Händen schreibe, aber immer noch besser, als wenn der Wille gefesselt wäre. Offensichtlich zeigt Gott manchmal seine Kraft, die er dem Menschen zu geben vermag, [jenen] die ihn lieben und nicht das Irdische dem Ewigen vorziehen. Nicht Kerker, nicht Fesseln auch nicht der Tod sind es imstande, einen von der Liebe Gottes zu trennen, ihm seinen Glauben und den freien Willen zu rauben. Gottes Macht ist unbesiegbar.“ (Aufzeichnungen aus der Zeit nach der Verurteilung zum Tod, 196)

Franz Jägerstätter hat nicht zu groß von der Macht der Nazis gedacht und nicht zu klein von den Möglichkeiten Gottes mit ihm. Er hat die Wahrheit gelebt in einer Welt der Lüge, die Liebe in einer Welt der Verachtung, er hat das Leben geliebt in einer Welt des Totenkopfes. Und er hat geglaubt in einer Welt der Blindheit und der Verblendung.

Jean Paul Sartre lebte in politisch und gesellschaftlich turbulenten Zeiten, im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit. Im Oktober 1945 schrieb er: „Vielleicht gibt es schönere Zeiten, aber dies ist unsere Zeit.“ Ja, es mag schönere Zeiten geben als die unsrige. Und doch: Diese Zeit ist unser Leben. Es drückt die Idee aus, dass wir die Gegenwart akzeptieren und aktiv gestalten, da sie unsere einzige Realität ist, auch wenn es bessere Zeiten geben mag. Und wir sollten vor der eigenen Freiheit und Verantwortung nicht davonlaufen. Jeder Altersphase in einer Biografie, aber auch jede Zeit der Kirche ist eine Zeit der Nachfolge und hat einen je eigenen Kairos. „Heute“ hat sich dieses Schriftwort erfüllt, so ist bei Lukas von Jesus zu lesen (Lk 4,21). Da nützt keine Rückkehr in eine verklärte Vergangenheit. Und die Flucht in die Utopien geht auch vorbei an der Wirklichkeit. Schuldabwehr durch Schuldprojektion oder Täter-Opfer-Umkehr ist eine psychische Entlastungsstrategie. Karl Jaspers, Die Schuldfrage (1946): „Politische Freiheit beginnt damit, daß in der Mehrheit des Volkes der einzelne sich für die Politik seines Gemeinwesens mit haftbar fühlt, – dass er nicht nur begehrt und schießt, – dass er vielmehr von sich verlangt, Realität zu sehen und nicht zu handeln aus dem in der Politik falsch angebrachten Glauben an ein irdisches Paradies, das nur aus bösem Willen und Dummheit der anderen nicht verwirklicht wurde, – daß er vielmehr weiß: Politik sucht in der konkreten Welt den je gangbaren Weg, geführt von dem Ideal des Menschseins als Freiheit.“⁵

³ Terrence Malick, A hidden Life – Ein verborgenes Leben (D/USA 2019)

⁴ Franz Jägerstätter, Der gesamte Briefwechsel mit Franziska. Aufzeichnungen 1941-1943, hg. von Erna Putz, Graz 2007.

⁵ Karl Jaspers, Die Schuldfrage, Heidelberg 1946, 104.

Franz Jägerstätter lebte den Mut zur Wahrheit und widerstand der Versuchung zur Lüge. Im Brief an Franziska Jägerstätter aus dem Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis in Linz vom 5.3.1943 schreibt er: „Wenn man dich fragt, ob Du mit dem einverstanden, dass ich nicht mehr kämpfen will, so sage ganz ehrlich aus, wie es dir am liebsten gewesen, denn für mich glaub ich, kann nichts erleichtern und auch kaum beschweren, denn würde ich vor Lügen und Schwindeln keinen so großen Schrecken haben, dann würde ich ohnedies nicht hier sitzen, und will mir auch weiterhin durch keine Lüge das Leben retten.“ (125) Und am Tag vor der Hinrichtung, am 8.8.1943 schreibt er an Franziska: „Glaubt ihr vielleicht Euch könnte dann kein Leid mehr treffen, wenn ich jetzt durch eine Lüge mir das Leben noch zu verlängern suchen würde?“ (180) Du sollst nicht lügen, heißt es in einer früheren Katechismusversion im 8. Gebot des Dekalogs. Franz Jägerstätter ist als Zeuge der Wahrheit gestorben. Diese Wahrheit ist für ihn unvereinbar mit der Lüge, mit dem Irrtum, mit der Ideologie, die der Nationalsozialismus als solcher ist. Ganz deutlich verbindet Franz Jägerstätter die Lüge mit der Frage der sittlichen Verantwortung und auch mit dem Eid. In den Aufzeichnungen aus der Zeit nach der Verurteilung zum Tode schreibt er: „Viele glauben halt ganz einfach, es muss so sein und sollen sie dabei auch Unrecht tun, so haben ja andere die Verantwortung. Und wer die Ansicht und den Willen hat, alles befolgen zu können und zu wollen, für den ist auch der Eid keine Lüge. Aber wenn man schon im Vorhinein weiß, ich kann das nicht alles halten und befolgen, was ich unter Eid versprochen, so begehe ich eine Lüge. Somit bin ich der Ansicht, ist es doch am besten, ich sage lieber gleich die Wahrheit, dass ich nicht in allem gehorchen kann und wenn es gleich das Leben kostet.“ (188)

Bei der Entscheidung Jägerstätters geht es um die Suche nach Wahrheit, um sittliche Urteilskraft, um ein Gewissensurteil. Der damalige Kontext waren Krieg und Frieden, Gerechtigkeit und Terror, Leben oder Tod. Beim Gewissenszeugnis Jägerstätters geht es also ganz und gar nicht um Moral zum billigeren Tarif, nicht um Willkür oder Unverbindlichkeit, auch nicht um eine Skepsis gegenüber Ethik und Moral. Im Gegenteil: Aus der Rückschau erinnert sein Gewissensprotest gegen das nationalsozialistische Unrechtsregime daran, dass die Maßstäbe von Gut und Böse unverrückbar bleiben, auch wenn sie in der damaligen pervertierten öffentlichen Moral kaum Widerhall fanden. Franz Jägerstätter zeigt uns, dass allein die Wahrheit wirklich frei macht. Heute sind die Kontexte vielleicht anders, aber es geht auch um Fragen des Rechts auf Leben, um Menschenwürde und um Menschenrechte, um Demokratie bei Populismus und Rechtsextremismus, um Gerechtigkeit und Gemeinwohl bei Hunger, Flucht und Klimakrise. Eine menschengerechte Demokratie braucht das Ringen um die Wahrheit. Und wir suchen nach einer Seelenkraft, nach einem Rückgrat, nach Resilienz und nach der Kraft der Güte. In allem, trotz allem geht es um die Gottesfrage.

Für die Würde der menschlichen Person

Franz Jägerstätter hat „sein Leben hingegeben in hochherziger Selbstverleugnung, mit aufrichtigem Gewissen in Treue zum Evangelium und für die Würde der menschlichen Person“. Gerade der letzte Teil dieser Aussage, mit der Papst Benedikt XVI. einst die Seligsprechung begründet hatte, ist noch viel zu wenig wahrgenommen, verstanden und theologisch aufgearbeitet worden, so Erna Putz, auch nicht in der Diözese Linz. Bei sehr vielen Veranstaltungen spricht sie vom Zeugnis Jägerstätters für die „Würde der menschlichen Person“. Der Grundsatz der Menschenwürde und die Universalität der Menschenrechte wird heute meist nicht prinzipiell bestritten. Und doch sind Umfang und Reichweite höchst umstritten. Freiheit, Gleichheit und Würde aller Menschen sind höchst vulnerabel und gefährdet. Bloße Postulate und Beschwörungsformeln können die existentiellen, materiellen, sozialen, politischen und religiösen Implikationen von Freiheit und Würde noch nicht verwirklichen. Wir nehmen den Krieg und

das gegenseitige Umbringen junger Männer weiter einfach hin, so Erna. Jägerstätter und seine Verweigerung dem Unrecht gegenüber geben den Überlegungen, was in der heute allgemeinen Ratlosigkeit über einen ungerechten Krieg die Verpflichtung eines Christen ist, ein wichtiges Koordinatensystem.

Liebe zur Kirche

Bei Erna Putz habe ich immer ein „Erwachen der Kirche in deiner Seele“ (Romano Guardini), ein „sentire cum ecclesia“, auch ein „Leiden mit bzw. an der Kirche“ und eine große Liebe zur Kirche verspürt. Es tut ihr nach wie vor weh, wenn die kostbaren Schätze der Liturgie und Spiritualität, der katholischen Tradition und des Kirchenjahres wenig Beachtung finden oder gar lächerlich gemacht werden. Das hat ihr in der kirchlichen Szene nicht nur Sympathien oder Wohlwollen eingebracht. Es verbindet sie aber mit Franz und Franziska Jägerstätter. – Das Verhalten der Kirche in Österreich im Jahre 1938 sah Franz Jägerstätter als Gefangennahme bzw. als Sich gefangen nehmen Lassen der Kirche an. Er fragte, was es denn für ein Unterschied sei, wenn auch nicht eine Kirche mehr geöffnet sei, wenn die Kirche doch ohnehin zu allem schweige, was geschehe. Er setzte sich mit der äußeren und inneren Zerstörung der Kirche auseinander: „Wäre ein Mensch imstande, sämtliche Kirchen der Welt zu zerstören, die ja wieder aufgebaut werden können, würde er kein so schweres Verbrechen begangen haben als einer, der imstande ist, einen Menschen um den Glauben zu bringen. ... Aber nach meiner Ansicht hat jener mehr Erfolg am Zerstörungswerk der Seelen, der die Kirchen stehen lässt, ja sogar zum Bau der Kirchen beisteuert und mehr mit List und Schlauheit arbeitet, als einer der gleich das Kirchenabreißen anfangt und sämtliche Priester verhaften lässt. Werden da einem (mit) Kirchen noch etwas geholfen sein, wenn man nicht mehr viel oder gar nichts mehr glaubt?“ (Aufzeichnungen aus der Zeit nach der Verurteilung zum Tod, GBA 193) Franz Jägerstätter hat durch sein Leben und Sterben Kirche gelebt und aufgebaut. Und Erna Putz hat das mit ihm und Franziska getan.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz